Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 21 (1914)

Heft: 28

Artikel: Fehler und kein Ende

Autor: E.M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-534082

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Blätter".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 10. Juli 1914. | **Nr. 28** | **21. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Paul Diebolder Rickenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, Hitzkirch, Herr Lehrer J. Seitz, Amden (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln. **Einsendungen** sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich einmal mit einer vierteljährlichen Beilage** für kath. Lehrerinnen und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.

Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:

Verbandspräsident Hr. Lehrer J. Oesch, St. Fiden; Verbandskassier Hr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Vonwil (Check IX 0,521).

Inhalt: Fehler und kein Ende. — Achtung! — Uris Lesebuch der 6. Klasse. — Von unserer Krankenkasse. — Pädagogische Briefe aus Kantonen. — Literatur. — Sprechsaal. — Aphorismen. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Fehler und kein Ende.

Von E. M. in W.

Die Erwartung, daß einmal mit dem unnötigen Krimskram in unserer deutschen Orthographie gründlich aufgeräumt werde, wird wohl noch lange genug ein schöner Traum bleiben müssen. Für uns Schulmeister gibts keine bessere Losung als die, noch weiter das Rechtschreibkreuz zu tragen und sich mit ihm auf die bestmöglichste Art abzufinden. Wie sollen wir denn das Kissen legen, daß es uns auf seinem derben Stoff nicht gar zu unbehaglich zu Mute ist? In erster Linie ist es die Konsequenz, mit der man den Fehlern zu Leibe rückt; die sich vor den immer wiederkehrenden Verstößen nicht beugt und um keinen Preis den Weg preisgibt, der dem Übel auf die geeigneste Weise entgegentritt. Die sorgfältig durchgeführten Korrekturen ergeben für den Lehrer den Wegweiser, der zeigt, wo seine Tätigkeit in erster Linie einzusetzen

hat. Ich habe nun vorerst die Mittel- und Oberschule zum Gegenstand meiner Ausführungen. Vielleicht ergibt sich später einmal Gelegenheit, auch die Unterschule in den Bereich meiner Betrachtung zu ziehen. Die Durchsicht einiger Aufsätzchen mahnt mich, die Schüler darüber aufzuklären, wann ck und k geschrieben werden muß. Ich führe nun eine größere Anzahl Wörter mit ck und k auf, und es ergibt sich die für den Schüler leicht zu merkende Regel: Nach a o u (ä ö ü) und i wird ein ck geschrieben, sonst nie. Die Vokale behält der Schüler leicht, wenn man ihn auf die Mundöffnungen aufmerksam macht, die von a bis zu i successive kleiner werden. Man wird mir einwenden, die Regel sei nicht ganz stichhaltig, es gebe noch einige Ausnahmen (spuken, Haken 2c.) Nun, es sind nur ganz wenige, die sich der Regel entziehen, und wenn wirs den Schülern gerade sagen und ihnen die betreffenden Wörter nennen, so ist dieser Stein bald auf der Seite. Ausgeschlossen von der Regel sind alle Fremdwörter, was sich die Schüler leicht merken. Wichtig ist natürlich, daß die Schüler die Regel jederzeit präsent haben, und man wird erstaunt sein, wie schnell die ck-Fehler verschwinden. Es gibt allerdings nachläßige und flatterhafte Leutchen, die trotzdem über das kleine Hindernis des ck stolpern. Da gibts nun kaum eine andere Hilfe als die Strafaufgaben folgender Art: Schreibe zu Hause die Regel des ck nieder, mach 5 Sätze, wo ck Wörter und 5 Sätze, in denen k Wörter vorkommen, z. B. die Nelke ist eine wohlriechende Blume (also mit k), 12 Stück geben 1 Dutzend (also mit ck). Mit unerbittlicher Konsequenz so verfahren, wird es die Mühe des Lehrers glänzend belohnen.

Die ganz gleiche Regel besteht bezügl. des tz und z.

Einen schweren Kampf hat der Lehrer gegen die Fehler zu führen, die das Groß- und Kleinschreiben von Wörtern betreffen. Das beste wäre auch da, man würde mit dem langweiligen Zopf einmal abfahren, der für Groß und Klein eine Qual bedeutet. In vielen Schulen wird bezügl. des Groß- und Kleinschreibens die Regel beibehalten bis hinauf zur Oberschule, die da heißt: „Wenn man vor ein Wort der, die oder das setzen kann, so ist es ein Dingwort und muß groß geschrieben werden". Leider ist gerade in den obern Klassen, wo viele abstrakte Begriffe auftauchen und Tätigkeitswörter substantivisch gebraucht werden, mit obiger Regel oft genug nichts mehr anzufangen. Was dann? Mit großem Vorteil wird man die Frage, mit der nach den hauptsächlichsten Wortarten gesucht wird, anwenden. Allerdings müssen die Schüler im Fragestellen eine gewisse Routine haben, um mit Erfolg die Unterscheidung von groß und klein zu schreibenden Wörtern selbst bewerkstelligen zu können. Die Arbeit, die der Lehrer dazu auf-

zuwenden hat, wird sich lohnen, und erst gar im reifern Alter werden die Schüler für die gegebene Anleitung dankbar sein. Es sei das, was mit obigen Ausführungen gemeint ist, durch Beispiele erläutert.

1. Die Knaben müssen heute nachmittag turnen. 2. Das Turnen ist gesund. Es handelt sich um das Wort „turnen". Wir sehen gleich, daß mit dem Artikel das, der uns die Schreibweise des Wortes turnen angeben soll, nicht viel zu machen ist. Der Schüler wird eben sagen, daß man in beiden Sätzen sagen könne: das Turnen. Schnell und sicher hilft uns die Frage: Was ist gesund? über die Schwierigkeit hinweg. Für den zweiten Satz lautet die Frage: Was müssen die Knaben tun. Als drittes Beispiel sei angeführt: Im Winter sind die Tage kurz. Frage: Wie sind die Tage? Antwort: kurz. Die einfache Regel kann nun heißen: Wenn im Fragesatz das Wörtchen tun oder wie vorkommt, so wird das Wort, wornach gefragt wird, klein geschrieben, in den andern Fällen aber groß. Ist der Schüler über die Schreibweise eines Wortes in Bezug auf groß oder klein im Unklaren, so lasse man ihn die zutreffende Frage stellen. Wir leiten ihn so auch an, sich selbst zu helfen. Ich weiß nun gut genug, daß noch Fälle vorkommen, wo auch das angegebene Hilfsmittel versagt oder wo die Orthographie selber eine Ausnahme schafft. (z. B. der beste und nicht der Beste; der andere und nicht der Andere). Ich sage aber: Es ist schon sehr viel erreicht, wenn die Schüler auf dem Gebiete der Groß- und Kleinschreibung so weit gelangt sind, daß nur noch jene erwähnten Spezialfälle zu behandeln sind. Es wird alsdann nicht gar so schwierig sein, auch da einigermaßen die Schüler das Richtige treffen zu lassen. Übrigens herrscht auch da selbst in der Gilde der federgewandten Leute eine gewisse Willkür.

Viel Verdruß bereitet dem Schulmeister die direkte und indirekte Rede. In den obersten Klassen bringt man die Sache bei einer einigermaßen ordentlichen Erklärung verhältnismäßig leicht in die Köpfe hinein, wenn wir von schwächer begabten Schülern absehen. Fatalerweise aber kommen diese Redeweisen gerade in den mitllern und untern Klassen recht oft vor, und so früh als möglich sollten die bezügl. Fehler gehoben werden. Es gibt natürlich verschiedene Arten, den Schülern den Unterschied zu erläutern und damit die richtige Interpunktion zu erzielen. Gute Erfahrungen habe ich mit nachfolgender Erklärung, die namentlich schwächer befähigten Schülern große Verdienste leistet, gemacht Wir gehen aus von den beiden Sätzen: 1. Der Vater sagte: „Wer mir das getan hat, der soll es schwer büßen." 2. Der Vater sagte, wer ihm das getan habe, der müsse es schwer büßen. Wir stellen 2 Schüler einander gegenüber und lassen den einen sagen: Wer

mir das getan hat ꝛc. Nun fragen wir die Schüler: „Ist das richtig gesagt, kann mans einem andern so sagen?“ Die Schüler werden antworten ja, und der Lehrer knüpft daran die Bemerkung: Wenn man eine Rede (Gedanke ꝛc.) gerade so schreibe, wie man sie seinem Nachbar sagen könnte, so nenne man sie direkt. Bevor sie beginne, müsse ein Doppelpunkt und ein Anführungszeichen (Anfangszeichen), wenn sie zu Ende sei, ein Schlußzeichen gesetzt werden. Nun der 2. Satz. Man läßt den Schüler zum andern sprechen: Wer ihm das getan habe, der müsse es schwer büßen. Die Kinder merken natürlich sofort heraus, daß die Redeweise Unsinn wäre; man läßt sie nun den Fehler suchen. Als Resultat wird sich ergeben. So wird niemand den anden ansprechen, man kann nur so von jemand erzählen. Also darf kein Doppelpunkt, sondern nur ein bloßes Komma gesetzt werden. Um also den Schüler anzuleiten zur Unterscheidung von direkter und indirekter Rede, wird man immer wieder fragen müssen: Könntest du deinem Nachbar Karl sagen: (z. B.) Ob er (Karl nämlich) die Aufgabe gemacht habe. Die Antwort wird lauten: „Nein, das wäre dumm gefragt.“ Also, da man einen andern nicht so anreden könnte, ist es indirekte Rede und bedarf nur eines Kommas. Auf diese Art werden die Schüler bald herausfinden, worin das Wesen der beiden Redeweisen liegt.

Andere Fehler! Wörter mit einem, statt mit 2 a, 1 e statt 2 e, 1 o statt 2 o. Hier tut man am besten, wenn man dem Schüler alle Wörter angibt, (mit Ausnahme wenig bekannter und gebrauchter Fremdwörter) die mit 2 a, 2 o, bezw. 2 e geschrieben werden und sie auswendig lernen läßt. Die Anzahl der betr. Wörter ist nämlich viel geringer, als man auf den ersten Blick glauben möchte. (11 Wörter mit 2 a, 18—20 mit 2 e und 3 Wörter mit 2 o).

i und ie. Als Grundsatz soll gelten; daß das i mit e und nicht mit h gedehnt werde. (Die Ausnahmen der persönlichen Förwörter ihn, ihm, ihr samt den Pluralformen sollen dem Schüler fest eingeprägt werden). Besondere Erwähnung bedürfen die Verben: fing, ging hing, gibt, die ohne Dehnungs „e“ geschrieben werden. Wie gegen die allzu gern wiederkehrenden Fehler in obigen und andern Wörtern zweckmäßig vorgegangen werden kann, wird am Schlusse dieser Arbeit gezeigt werden.

Bezügl. des dt. können viele Fehler vermieden werden dadurch, daß auf die Ableitungen hingewiesen wird. Z. B. Stadt im Unterschiede zu Stätte. Es wird wohl gesagt werden, daß das Wort Stadt von Statt (Stätte) herstamme und nur deswegen so sonderbar geschrieben werde, damit man es schnell vom Worte Statt unterscheiden könne; oder bei den Wörtern mit der (Stamme) Urform wenden, als verwandt

(Partiz.) Verwandte, wandte wird hingewiesen auf die Form verwendete; um so die Schreibweise zu rechtfertigen und dem Gedächtnis eine Stütze zu geben, desgleichen bei senden (sandte, Gesandter ꝛc.).

Eine ganz sorgfältige und gründliche Behandlung muß dem s, ss, ß und s zu teil werden. Die richtige Anwendung dieser Laute verlangt eine peinliche genaue Aussprache, wobei der Schüler dann immer imstande sein muß zu sagen, welches s gesetzt werden muß. Die Regel für das s ist leicht gefunden, wenn die Schüler richtig zu trennen wissen. Bös siehts in vielen Schüleraufsätzen aus, wenn wir sie nach dem das und daß untersuchen. Die Schüler sollen sich stets Rechenschaft geben können, worauf sich das „das" bezieht; manchmal wird der Lehrer in den Fall kommen, fragen zu müssen, worauf sich das „daß" beziehe, was manchmal den Schüler auf die richtige Fährte führt. Überhaupt sind Übungen, wo die Schüler selbst entscheiden, ob der Lehrer in den Sätzen an der Wandtafel „das" und „daß" richtig gebraucht habe, von großem Nutzen.

Das Dehnungsh, das riesig viel Arbeit kostet, könnte in den meisten Fällen, ohne der Eindeutigkeit wehe zu tun, weggelassen werden. Wir leben im Zeichen des Fortschrittes, in der Orthographie aber triumphiert der hartnäckigste Konservatismus. Der Lehrer kann immerhin dem Schüler die schwere Arbeit erleichtern dadurch, daß er hinweist auf die Bedeutung des h zum Zwecke der Unterscheidung gleich klingender Wörter. Wollte man nämlich das h durchwegs oder auch nur in den meisten Fällen zum Dehnungszeichen stempeln, dann müßten der Konsequenz zuliebe ganze Schwadronen solcher Schmarotzer aufmarschieren. (vergl. Hut, Glut, schälen, wagen ꝛc.) In vielen Fällen ist es gut, ein Wort etymologisch zu betrachten, um so das h zu rechtfertigen.

Zum Schlusse noch mögen einige Bemerkungen allgemeiner Natur angebracht werden. Ich habe schon darauf hingewiesen, daß eiserne Konsequenz bei der Behandlung von Fehlern unerläßlich sei, um wirklich befriedigende Resultate zu erzielen. Diese Konsequenz denke ich mir auch nach einer andern Richtung hin, als man sie nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche zu verstehen gewohnt ist. Meine diesbez. Ansicht sei kurz dargelegt.

Der Lehrer wird sich die vorkommenden Fehler notieren und sie zu einem Diktat verwenden. Vor Beginn des Diktates wird er nun die Wörter, auf die es ankommt, genau besprechen. Besser ist es, wenn die Wörter zum wiederholten male nach der orthogr. Seite hin betrachtet worden sind, um erst dann mit dem Diktat einzusetzen. Nun aber sollten die betr. Wörter nicht mehr korrigiert werden müssen;

wer dennoch Verstöße macht, hat zu Hause oder zu geeigneter Zeit in der Schule Sätze zu schreiben, in denen das betr. falsch geschrieben gewesene Wort verwendet wird. Z. B. wird geschrieben: geretet (statt gerettet), kleitete, Statt (anstatt Stadt). Der Schmied war nie ohne arbeit. Es können nun folgende Aufgaben erteilt werden: Mach je 3 Sätze, worin das Wort gerettet, bezw. kleidete, Stadt vorkommt. Für den Verstoß im angeführten Satze lautet die Aufgabe etwas anders. Hätte der Schüler gefragt: Ohne was war der Schmied nie?, so hätte er sofort erkannt, daß Arbeit groß zu schreiben ist.

Dieser schreibt nun 3 Sätze nieder und fragt in geeigneter Weise nach den betr. Dingwörtern. Z. B. Das Eichhörnchen ist ein munteres Tierchen. Was ist das Eichhörnchen? (ein Tierchen) Wer ist ein munteres Tierchen? (Das Eichhörnchen).

Eine wichtige Sache ist natürlich das, daß man keine große Portionen reicht; dafür aber stetig vorwärts schreitet, ich möchte sagen, in der Beiseiteschiebung von Fehlern.

Für schwächere Schüler wirds allerdings viel Arbeit absetzen, während besser begabte gut wegkommen. Dafür kann natürlich der Lehrer nichts. Diese harte Hand drückt auch im Leben draußen auf die schwächer Talentierten, nur mit dem Unterschied, daß sie viel unerbittlicher ist. Die dem geistig ärmern Schüler auferlegte Mehrarbeit lohnt sich für sein ganzes Leben. Hier bin ich nun zu dem Punkte gekommen, wo der Lehrer kein Nachlassen kennen darf, wo er jeden Fehler, der in einläßlicher Weise besprochen worden ist (natürlich der Art des Fehlers gemäß mehr oder weniger einläßlich) ahnden muß. Auf das vielmalige Niederschreiben eines Wortes halte ich nicht viel, da der Schüler die Wörter meistens gedankenlos hinkripselt. Am Ende meiner Arbeit angelangt, sei mir gestattet, dem Gedanken Ausdruck zu geben, der in unserm Organ schon einmal geäußert worden ist, man möge doch ja den Aufsatz — bezw. Sprachunterricht nicht durch allerhand Nebenfächer aus seiner dominierenden Stellung herausdrängen lassen. Der Schreiber dieser Zeilen ist nun nicht der Meinung, mit seinen Ausführungen etwas Neues geboten zu haben; er ist zufrieden, wenn er zu dem Nachdenken angeregt hat, mit welchen Mitteln die Orthographie der Schüler gebessert werden könne.

---

* Achtung!

Unsere v. Abonnenten sind gebeten, die **Inserenten** unseres Organes zu berücksichtigen und sich jeweilen auf das bez. Inserat in den „Pädag. Blätter" zu berufen. Was nützt Solidarität in Worten? Die **Taten** sollen sie bekunden. —